

Christian Friedrich Kirchner

**Stand-Rede bei dem Sarge des Weiland Wohlgebohrnen und Hochgelahrten
Herrn Herrn Carl Heinrich Spitt zweiten gelehrten höchst verdienten
Bürgermeisters der Stadt Greifswald : den 7ten October 1793 in der St. Nicolai
Kirche hieselbst**

Greifswald: gedruckt bey Johann Heinrich Eckhardt, [1793]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753118107>

Druck Freier  Zugang





a-nd

Pl. 1433.

Stand = Rede
bei dem Sarge
des Weiland
Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn
Herrn
Carl Heinrich Spitt

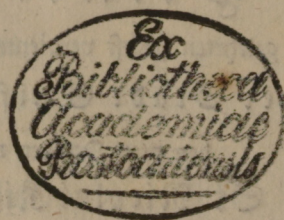
zweiten gelehrten höchst verdienten Bürgermeisters
der Stadt Greifswald
den 7ten October 1793
in der St. Nicolai Kirche hieselbst
gehalten

von
M. Christian Friederich Kirchner
Konrektor an der hiesigen Diatheschule.

Greifswald,
gedruckt bey Johann Heinrich Eckhardt.

RF 1433.

in Alashen. Bibliothek in Rostock.





Höchst- und Hochzuverehrende Trauer- Versammlung.

Niemals wird das Gefühl von der Hinfälligkeit
des menschlichen Lebens und von der Unver-
meidlichkeit des Todes mächtiger in uns geweckt;
zu keiner Zeit wird unsere Aufmerksamkeit länger auf
den so richtigen als heilbringenden Gedanken von dem

2 2

allge-

allgemeinen Loose der Sterblichkeit gefesselt, als bei dem unvermutheten tödlichen Hintritt frommer, verdienstvoller und hoher Personen.

Wenn der Mann aus unserer Mitte durch die unvermeidliche, alles gewaltsam aufreibende Hand des Todes weggerissen wird, an dessen Gesundheit und heitern Mienen wir uns noch vor wenigen Tagen freuten; in dessen liebevollem Umgang wir uns so glücklich priesen; dessen längeres Leben eine ganze Stadt in heißen Gebeten ersuchte; dessen liebevollen Wünschen jeder entgegeneilte; dessen Verdienste so viele schätzten, wie viele sie kannten; dessen unermüdeten Eifer seine erhabene Würde noch dem besten Vermögen zum Segen seiner Zeitgenossen zu bekleiden allenthalben hervorstralte; dessen liebevoller gefälliger Charakter alle Herzen mächtig an sich zog; dessen Freundschaft so treu, so herzlich, so innigst war; dessen Frömmigkeit ohne Heuchelei; dessen wohlgegründete Religion in Werken sich zeigte; der die Zierde seiner Vaterstadt, der Glanz seines Amtes

tes und die Liebe seiner Zeitgenossen war; an dessen gottlob! kurzen Krankenlager und Sterbebette, so viele Thränen der innigsten Betrübniß flossen; so viele heiße Gebete zum allgütigen Menschenvater hinaufstiegen; so viele lehrreiche Gedanken sich unvergeßlich der Seele der Anwesenden eindrückten; und dessen Tod in vieler Herzen eine tiefe Wunde schlug, welche nur die Zeit zu heilen — vielleicht aber nie auszuheilen — vermag. Tritt ein solcher plötzlicher Todesfall ein; trifft ein solcher empfindlicher Schlag unser Herz, so wird eine allgemeine Bestürzung und Trauer, so wie eine allgemeine stille Aufmerksamkeit auf die Flüchtigkeit und das unvermeidliche Ende des menschlichen Daseins auf Erden lebhaft und stark in unsern Gemütern aufgeregt.

Diese Rührung wird desto länger anhalten; diese Trauer desto schmerzlicher seyn, je segensvoller das Leben des Verstorbenen mit dem Glücke anderer zusammenhing; je fühlbarer sein Verlust für sie alle; je herrlicher und glänzender sein Posten, auf dem ihm

Gott erhöht hatte, und je in die Augenfallender des-
halb sein Hinsinken in die Erde, die den irdischen Ue-
berriß bis zum majestätischen Auferstehungstage auf-
bewahrt.

Da wir uns der segnenden Gegenwart dieses
verdienstvollen Mannes in dem Lande der Lebendi-
gen, und seines leuchtenden Musters in seinem from-
men Lebenswandel, und seines gerechten wohlthäti-
gen Regiments unter und über uns noch lange zu er-
freuen hofen und sehnlichst wünschten — war es
schon der höhere, in tiefster Anbetung zu verehrende
Rathschluß Gottes, ihn von seinen irdischen Arbeiten
zu himmlischen abzurufen; ihm nach einem gemeinnü-
tigen Leben in der Zeitlichkeit zu unverwelklichen Kro-
nen der Herrlichkeit hinzuführen; ihn, der in der Un-
vollkommenheit reichlich Gutes ausgesäet, in der Voll-
kommenheit die reifen segensvollen Früchte erndten
und genießen zu lassen.

Nothwendigerweise muß das Ableben eines
Mannes, dessen ungefärbte Gottesfurcht, dessen
edler

edler Charakter, dessen Verdienste um eine ganze Stadt kein unpartheiischer Zeitverwandte verkennen kann noch wird, ein tiefer Eindruck für jede denkende Seele werden. Hier dringt sich unsern forschenden nachdenkenden Geiste eine fruchtbare Betrachtung auf, welche über allerlei Zweifel plötzlich entscheidet, und denn etwa, wie es scheinen mögte, hinsinkenden Muth zur frommen, rastlosen, gemeinnützigen Thätigkeit, zum Streben nach ächter Ehre und unsterblichen Nachruhm — mächtig emporhebt. Ist gleich für jeden Erdbewohner die Stunde des Todes unvermeidlich, und mit nichts, durchaus nichts abzukaufen; stirbt der Weise wie der Thor; fällt der Reiche wie der Arme den Tod in seine ofne Arme; kann der Fromme eben so wenig als der freche Uebertreter göttlicher und menschlicher Gesetze seinem festgesetzten Lebensziel ausweichen; muß der Mann in glänzender Würde wie der niedrigste Einwohner in den Staub sinken; hört freylich mit unserm Tode alle unsere Thätigkeit für dies Leben auf; werden wir
gleich

gleich durch andere Würdige verdrenzt und werden ihnen unsere Aemter übergeben; verschwindet unser Bild nach und nach aus dem Andenken der uns überlebenden Menschen — so leben wir doch in unserm Verdiensten fort, und wie weit die Folgen unsers wohlthätigen Daseins nach unserm Hingang reichen — so weit bleibt unser Gedächtniß im Segen.— Und da stehe ich nun

Höchst und Hochzuverehrende

Trauerversammlung —

auf einem Punkt, wohin mich Ihre stummen aber lautredenden Ausdrücke der tiefsten Trauer geführt und begleitet haben. Ich bin in der unangenehmen Nothwendigkeit, da ich mich hier in dem Kreis einer höchstgerührten Trauerversammlung, an dem Sarge des Weil. Wohlgeb. höchstverdienten Bürgermeisters Herrn Carl Heinrich Spitt befinde, jetzt schon die Anwendung dessen, was ich so eben von dem schmerzhaften Verluste eines großen Mannes sagte, auf uns zu unserer tiefsten Betrübniß

zu

zu machen. Wir alle wissen es, unser aller nasses
Auge und niedergeschlagner Blick verrathen unsern
Seelenschmerz — es hat der über aller Menschen Le-
ben gebietenden Hand Gottes gefallen den unverges-
lichen, allgemeingeliebten und jetzt allgemeinbe-
weinten, gelehrten, verdienstvollen zweiten Bür-
germeister unserer Stadt von unserer Seite zu reis-
sen; und seine Höchstgeehrte junge untröstlich weinende
Wittwe, Seine leidtragende Höchstgeehrte Verschwie-
gerte Verwandte, Seine bestürzten Freunde, den
seines zweiten würdigen Oberhaupt's beraubten Senat,
und unsere um den für sie so unvermutheten Tod
ihres allgemeinverehrten und geliebten zweiten
Konsuls trauernde Stadt mit einem so gerechten
Schmerz zu beugen. Er, der jetzt Verewigte, war
es werth länger unter uns zu leben; wir wollen Sein
Andenken erhalten, und Sein Gedächtniß soll unter
uns fortdauern — dies ist das einstimmige Urtheil,
und der löbliche Vorsatz aller derer, welche Verdienste
und Vorzüge zu schätzen wissen — dies sagen laut un-

B

sere

sere Mienen, mit denen wie hier am Sarge des Wohlseeligen stehen. Mir sey es erlaubt diese Stimmung unserer Gemüther zu nutzen, und im Angesicht einer so zahlreichen Versammlung von dem Nachruhm, dem schönsten Lohn des Verdienstes, in möglichster Kürze zu reden.

Hat doch derjenige Mensch eine große erhabene Seele, welcher sich um die vorzügliche Hochachtung seiner edlen, weisen und tugendhaften Nebenmenschen, und um ihren ehrenvollen gegründeten Beifall durch wahre Vorzüge des Verstandes und Herzens, durch große Gesinnungen und große Handlungen, durch Gemeinnützigkeit und wahrhaft ächte Verdienste bemüht; ist es doch nach richtigen Grundsätzen einer reinen Vernunft und höhern Offenbarung ein ausgemachter moralischer Satz, daß wir verdiente Ehre und vernünftigen Beifall suchen können und sollen, und daß die Ehrbegierde, nur nicht Ehrgeiz und Ehrsucht, uns nicht bloß erlaubt, sondern auch befoh-

befohlen ist. Werden einsichtsvolle und rechtschafne Menschen wirkliche Vorzüge, und unleugbare Verdienste noch lebender Personen mit Ehre und Beifall lohnen, so wird es nicht fehlen, daß nicht die unpartheiſchen Zeitgenossen und Nachkommen diejenigen Vollkommenheiten eines Mannes, mit welchen er nach dem gnädigen Willen seines Oberherrn zum Wohl und Seegen der mit ihm und nach ihm lebenden Menschen wucherte, mit der verdienten Achtung und Schätzung noch nach seinem Absterben krönen, und mit lautem Nachruhm sein Gedächtniß begehen. Lesen wir nicht in unsern heiligen Büchern aus dem Munde eines erfahrenen Sittenlehrers: „ein Weiser „hat bei seinen Nebenmenschen ein großes Ansehen, und sein Name bleibt ewiglich“? *) Und nach dem Ausspruch eines weisen Alten im Heidenthum „lebt der Verstorbene in dem Andenken der Lebendigen fort.“**) Und ob man gleich großen Männern

B 2

nicht

(* Sirach Kap. 37, Vers 29.

**) Cicero.

nicht immer prachtvoll marmorne Denkmäler errichtet, so haben sie sich doch in den Herzen weiser rechtschafner Kenner ihrer Verdienste ein ewiges Denkmal gestiftet. Und wie könnte wohl der Mann vom edlen Ehrgefühl gegen Nachruhm gleichgültig seyn dürfen? Eben der weise Alte, von dem ich so eben sagte, behauptet: „obgleich das Bewußtsein der „Lohn einer schönen Handlung ist, so muß dennoch der Sterbliche nicht gegen einen unsterblichen Nachruhm gleichgültig seyn“.

Sind gleich oft dem unpartheiischen Welt- und Menschenkenner die Zeugnisse der Zeitgenossen von dem Werth der noch lebenden Männer mit Recht verdächtig, weil er weiß, wie nicht selten Furcht, Liebe, Eigennuß, kriechende Schmeichelei und wohl gar persönlicher Haß gegen andere würdige Zeitverwandte Verdienste erdichten, oder doch ein übertriebenes Lob ausbreiten — so können hingegen die Urtheile, womit einstimmig die Nachbleibenden die Verdienste des Verstorbenen erheben, womit sie den gewissen-

wissenschaften Lobredner aufmuntern und Rechtfertigung ertheilen, gültige Beweise von der Güte seines Lebens abgeben, und für ihn ein ehrenvolles Denkmal seyn. Sollte ein solcher verdienter wirklich ehrenvoller Nachruhm nicht den Namen des schönsten Lohns der Verdienste führen und des Eifers der Edlen würdig seyn dürfen?

Aber was sind es denn für Vorzüge und für Vortreflichkeiten, welche die uns überlebende Menschen als ehrenvolle Zeugnisse von unserm rühmlichen Daseyn zu unserm Nachruhm aufstellen, und welche in ihren Herzen unser Gedächtniß unvergeßlich machen können? Können etwa alle durch die Geburt ererbten, oder durch das unbeständige und mit verbundenen Augen seine Geschenke austeilende Glück überkommene Vorzüge, oder etwa nur allein die durch eigene Verdienste erworbenen Vorrechte uns den Anspruch und das Anrecht auf dauernden Nachruhm verschaffen? Freilich die ererbten Vorzüge der hohen Geburt, der schönen Bildung, des glänzenden Ranges

und der gehäuften Reichthümer sind schätzbare Wohlthaten Gottes, aber sie haben an sich gar keinen, oder nur in so ferne einigen Werth, als wie uns ihr Besitz nach der erhabenen Absicht ihres Gebers zu edlen Gesinnungen und großen Handlungen, zu wirklichen Verdiensten um die Welt allgewaltig hinreißt.

So sind den eigentlich nur erworbene nicht ererbte Verdienste des Nachruhms würdig! Wer die von seinem göttlichen Schöpfer und Oberherrn überkommenen Anlagen und Fähigkeiten, Triebe und Neigungen seines Verstandes und Willens, seine wenigen oder vielen, minder oder mehr hervorstechenden Talente in dem ihm bestimmten Zeitraum des Lebens unter den Menschen mit dem besten Willen und bei treuer Benutzung aller dargebotenen Hülfsmittel und Gelegenheiten weckt, entwickelt, ausbildet, übt, zu Fertigkeiten erhebt und nur zu guten und beglückenden Absichten in seinem engern oder weitern Wirkungskreise, in seinem ihm angewiesenen niedern oder höhern Amte und Beruf mit treuer Gewissenhaftig-

haftigkeit, aus liebevollen Gehorsam gegen seinen gnädigen Oberherrn und aus ächter, warmer, großmüthiger Bruderliebe anwendet; seine Kenntnisse, Kräfte, Zeit und Gesundheit dem Dienste der Menschheit widmet und aufopfert; wer so viel möglich recht viel Gutes zu leisten und zu stiften sucht; wer durch seinen pünktlichen Fleiß und unermüdeten Eifer, bei unbestechlicher Gerechtigkeitsliebe und gewissenhafter Justizpflege, die Summe der Sorgen, der Bekümmernisse, der Noth, des Elendes und Jammers in der menschlichen Gesellschaft vermindert, und Ruhe, Freude, Heiterkeit, Harmonie und Glück darin vermehrt; wer rastlos durch keine Anstrengung, durch keine Aufopferung von nöthiger Ruhe und Erholung; weder durch fehlgeschlagene gutgemeinte Versuche, noch durch nichtgelungene edle Unternehmungen, selbst durch keinen Undank aufgehalten noch abgeschreckt in seiner gemeinnützigen Thätigkeit als in seinem angenehmsten Tagewerke forteilt; wer nicht auf Eigennuß sondern auf Menschenwohl bei seinen

Hand-

0111

Handlungen steht, wer gleichsam mitten in seiner thatenreichen Laufbahn, in seinem geschäftigen Leben, oder da so zu sagen eben die Thür zu einer mehr als gewöhnlich geschäftreichen Zeitperiode sich eröffnete — von dem Tod überfällt wird, abgerufen wird zu höhern und erhabenern Beschäftigungen zur Belohnung des glücklich geendigten Laufes, zum Empfang des errungenen Preises — ein solcher Mann besitzt ächte wahre Verdienste, und seine gewiß nicht gleichgültigen noch undankbaren Zeitverwandte werden sein für sie und viele andere wohlthätiges Leben hienieden, mit Ehre, mit Beifall, mit Liebe, mit Achtung, mit Segen, mit verdienten Nachruhm krönen, und durch eigene unermüdete Nachseiferung, wie durch oftmalige Hinweisung auf sein zum Denkmal gewordenes Leben das Andenken des Verdienstes unsterblich machen. Und wie könnten auch wohl die Nachgebliebenen sein Leben mit seinen Verdiensten vergessen? Wandte er doch seine Macht und sein Ansehen dazu an, dem Unschuldigen sein Recht

und

und dem Gefr nkten Genugthuung zu verschaffen.
Durfte sich wohl je ein Unversch mter mit der niedri-
gen Hofnung schmeicheln von ihm einen ungerechten
Urtheilsspruch durch Geld zu erkaufen? H rte er nicht
gerne und gelassen beide Partheien, und ließ er sich
wohl vom Affekt und von Partheilichkeit hinreißen?
Wie freute es ihm entzweite Gemüther auszus h-
nen, und gegen einander heftig erbitterte Menschen
durch seine Vermittelung zur gütigen und doch v lli-
gen Beilegung ihres Zwistes zu bringen? War er
nicht gerne bereit eine anhängig gemachte Rechtsache
aufs baldigste nach Gerechtigkeit zu schlichten? Fand
bei ihm nicht der Beleidigte gegen seinen Beleidiger
Recht und Schutz? Wie zog dieser Mann durch
seine liebevolle Herablassung, durch seine Gefälligkeit
und wohlthätigen Dienstleister unwiderst hlich die Her-
zen an sich? In seinen Versprechungen war er treu,
und diente jedem, so viel er nur konnte, durch die
Erfüllung seines an ihn abgegebenen Gesuchs. Herz-
lich und innigst schloß er sich an seine geprüften und

und C ächt be.

achtbefundenen Freunde an, welche mit ihm in seinem ofnen Umgang die glücklichsten Stunden ihres Lebens genossen — und die sich über die jählings erfolgende Trennung nur durch die wahre und seelerhebende Hoffnung des seeligen Wiedersehens in jener Welt aufrichten und trösten. Die Reichthümer, welche diesem edel denkenden Mann die gütige Vorsehung zugetheilt hatte, betrachtete er als geliehene und anvertraute Güter, die nur durch eine weise und gemeinnützliche Anwendung ihren Werth erhalten, und den Besitzer beglücken. Darum unterstützte er gerne damit wirklich Nothleidende, und wahrhafte Arme; ja er setzte selbst eine Summe aus, davon noch nach seinem Tode in einer ununterbrochenen Reihe künftiger Jahrhunderte viele, an die es seiner Verordnung nach fällt, wahren Nutzen genießen sollen. Ihm lag die Veredelung und Beglückung der Menschen am Herzen, darum war sein Gespräch lehrreich und sein Wandel untadelhaft. Seine Religion war ihm ehrwürdig und heilig; darum leuchtete er auch
durch

Durch seine öffentliche Andacht seinen christlichen Brüdern vor. — Und ob ihn etwa eilig der Tod abrufen mögte, so schließt er täglich die Rechnung ab; bestellt sein Haus bei Zeiten; schreibt seinen letzten Willen mit eigener Hand auf, und setzt durch seinen etwanigen plötzlichen Abschied von der Erde die Nachbleibenden in keine Verwirrungen und Verlegenheiten — und sie haben durch diese seine im Leben gehabte Vorsorge viele Veranlassungen ihm neue Verdienste beizulegen. Sind etwa nach dem weisen und alles zum Besten machenden Willen seines Oberherrn seine letzten Lebenstage nur mit abwechselnden und allemal wenigen Zwischenstunden von völligen Bewußtsein und ungestörter Seelenruhe vergesellschaftet, so heiligt er sie allein den höhern Angelegenheiten seiner ihrer Verklärung nahen Seele. Er betet kurz aber nachdrücklich, fleht, wenn es seinem Vater im Himmel so gefallen mögte, um eine baldige Vollendung. Er nimmt von denen um sein Lager mit nasen herabgesenkten Blick stehenden Geliebten

seines Herzens unter innigsten Seegenswünschen einen für sie nie zu vergessenden Abschied — versichert ihnen seine ewige Liebe und tröstet sie durch die gewisse Hoffnung ihrer wonnevollen unzertrennlichen Wiedervereinigung in den Wohnungen des ewigen Friedens. Nichts wünscht er jetzt mehr von ihnen als mit ihm zu beten, ihn laut vorzubeten, welches er mit sichtbarer Rührung obgleich mit sehr schwach redender Stimme nachspricht — sein Auge ist zwar geschlossen, aber noch reicht er ihnen seine Hand — um gleichsam zum letztenmal Ihnen Lebewohl zu sagen — hebt sie dann zum Himmel, wo ihn die Seeligen und sein gnädiger Richter erwarten. Nun wird sein Othen schwächer, der Puls schlägt kaum merklich — und mit Engelsheiterkeit im Angesichte entschlummert er, indeß sein unsterblicher Geist sich zu Gott erhebt, und aufgenommen wird ins Reich der ewigen Sonne.

Stirbt nun ein Mann, dessen Leben voll Verdienste, so fühlen viele einen wichtigen Verlust; mögten ihn, wenn es möglich wäre, mit ihrem Leben vom

vom Tode loskaufen; weinen seiner Bahre nach; segnen seine Asche und heiligen seinem Andenken noch oft und lange eine stille Thräne. Nachseifen wollen ihm alle — alle nach gleichem Nachruhm streben — alle wohlbereit und angeschickt wie er übergehen ins Land der ewigen Vergeltung!!

Und ein solcher Mann, Höchst und Hochansehnliche Trauerversammlung, war der jetzt Verewigte, um dessen Tod wir an Seinem Sarge trauern. Die nachfolgende kurze Erzählung Seiner merkwürdigsten Lebensumstände, ~~würden~~ mich bei Ihnen allen, seinen dankbaren Zeitverwandten, rechtfertigen, daß ich, obgleich ich mit tiefster Ehrfurcht für seine Verdienste hier rede, doch nicht über die Grenze der Wahrheit hinausgegangen bin.

Der Vater des Wohlseiligen Herrn Bürgermeisters Spitt war der hiesige Bürger, Kaufmann und Seidenhändler Herr Heinrich Spitt. Dieser rechtschafne Mann verband sich im Jahre 1713 mit der Demoiselle Tochter des hiesigen Bürgers;

Kaufmanns und Seidenhändlers Herrn Busch; diese treue fromme Gattin und Mutter starb, von ihrem Gatten und ihren Kindern beweint, den 15ten Oktober des Jahrs 1753.

Aus dieser gesegneten Ehe waren neun Kinder; drei verstarben in ihrer frühen Jugend; und die erwachsene Tochter Barbara Elisabeth, wie Ihr Bruder Johann Jakob gingen unverheiratet aus der Welt. Dieser ebengedachte würdige Mann ward von einem Hochedlen Rath hieselbst 1755 von Göttingen gerufen, und zum Rathsssekretär bestätigt. Er nahm bei seinem den 2ten April des Jahrs 1789 erfolgten Ableben den schönen Ruhm eines thätigen, gewissenhaften und pünktlichen Mannes, ja das verdiente Lob eines großmütigen Menschenfreundes aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinüber. Drei Töchter und ein Bruder aber knüpften glückliche eheliche Bande.

Ilse Dorothea Spitt wurde an den Kauf- und Altermann Herrn Jakob Krüger in Stralsund verhei-

verheirathet. Ihre Schwester Katharina Eme-
rentia, deren schöner Charakter ihr die Bewunde-
rung und Liebe der Zeitgenossen und Nachkommen
erworben hat, reichte ihre Hand und ihr ganzes Herz
dem gegenwärtigen ehrwürdigen Greis, dem Hoch-
wohlgebohren Königlichen Landrath und allgemeinge-
priesenen ersten Bürgermeister und Vice-Syndikus
der Stadt Greifswald, Herrn Joachim Christoph
Heyn. Die dritte Schwester Anna Maria ver-
band sich mit dem Herrn Rathsverwandten Dölle
in Stralsund.

Alle diese verheirathet gewesene Töchter sind Ih-
ren würdigen Aeltern und zärtlich geliebten Geschwi-
stern in die Ewigkeit nachgefolgt.

Der Wohlthätige, dessen irdischen Ueberrest wir
hieber begleitet haben, hatte, da Er den 6ten April
1732 das Licht dieser Welt erblickte, die Vornamen
Carl Heinrich am feierlichen Tage seiner öffentli-
chen Aufnahme in die christliche Religionsgesellschaft
empfangen. Nach Beifallsvoller Vollendung seiner
auf

auf unserer öffentlichen Stadtschule durchlebten Jugendjahre studirte Er Anfangs hieselbst verschiedene, und darnach zwei Jahre in Göttingen. Ihm ertheilten die Lehrer beider Königlichen Akademien die vortheilhaftesten Zeugnisse seines ächten Fleißes, und seines gesitteten Betragens. Bald bemerkte und würdigte man in Seiner Vaterstadt Seine Sich erworbenen Wissenschaften, und deshalb ward Er 1763 in den Senat als ehrenvolles Mitglied aufgenommen. Und wie geschäftig und gewissenhaft Er als Senator fürs Publikum gearbeitet hat — davon giebt jeder rechtschafne Kenner Ihm das schönste Zeugniß. Da Er mit gründlichen Kenntnissen des Rechts, und der Einrichtung unserer Stadt, ächte Rechtschaffenheit, unbestechliche Gewissenhaftigkeit und raschen Eifer zur Gemeinnützigkeit vereinigte — so zierte Er Sein ehrenvolles Amt. Das erste Band der Ehe knüpfte Er den 16ten Junius 1775 mit Frau Justina Juliana Müllern, des Seeligen Herrn Christian Müllers, Pfandgesessen
nen

nen auf Blesewitz, eheleiblichen Tochter, die schon vorher mit dem Seel. Hrn. Franz Nikolaus Overkamp, gewesenem hiesigen Kauf- und Achtmann verehelicht war. Und ob zwar diese Ehe durch keine Erben gesegnet wurde, war sie nichts desto weniger eine der glücklichsten; aber nach einer zwölfsjährigen Dauer ward diese beglückte Verbindung durch den Hintritt der besten und liebeichgefalligsten Gattin den 2ten Jenner 1787 getrennt. An dem Umgang mit einer lebenswürdigen Ehegenossinn gewohnt verband sich unser jetzt Verklärter Freund zum andernmal den 7ten October 1788, ach! gerade Heute vor fünf Jahren, mit der Demoiselle Amalia Maria Lühden, der Tochter des Altermanns der Gewandhändler Kompagnie und hiesigen Kaufmanns Herrn Joachim Christoph Lühde; diese Verbindung gewährte beiden Ehegatten die zärtlichsten und frohesten Stunden — welche aber leider! jetzt durch Seinen plöglich erfolgten Tod gestört, und in trübe Stunden innigster Wehmuth verwandelt sind. Im Jahre 1792 ward Er einstimmig zum zweiten Bürgermeister erwählt, und da wir uns noch mit denen schönsten Hoffnungen erfreuten, da Er

D

im

im Begrif war das Direktorium des Konsulats zu übernehmen, ging Er so eilig so plößlich von uns. —

Ihm war Sein Christenthum eine so angelegentliche Herzenssache, daß Er gute im ächten Sinn und Geist der Aussprüche Jesu und seiner Apostel geschriebene geistliche Bücher mit eigenem Nachdenken und beständiger Anwendung auf Sich sehr gerne nicht nur las, und über ihren Inhalt sprach; sondern Er wohnte auch oft mit vieler Andacht und feierlichem Ernst denen öffentlichen Versammlungen der Christen bei; so wie Er besonders mit heilsamer Herzensrührung und wahrhaft nützlicher Vorbereitung des Herrn Abendmal im Angesichte der Gemeinde feierte. Und wie Er es Sich zur ersten Pflicht gemacht hatte überall einen exemplarischen Wandel zu führen: so ward Er besonders durch sein öffentliches Zeugniß, daß Er für und von Seiner Religion der christlichen Gemeinde darlegte, ein reizendes und wohlthätiges Muster.

Eine Dauerhafte Gesundheit genoß der Wohlseelige beinahe Sein ganzes Leben hindurch. Er war beständig heiter und munter bis Er am 30 Merz dieses Jahres mit einem gelinden Anfall vom Schlage befiel,
wel-

welcher Ihn indessen in wenigen Stunden verließ, so, daß es auch nachher den Anschein hatte, als wenn Seine Gesundheit wieder die vorige Festigkeit erhalten würde. Doch konnte Er nie ganz den Gedanken an den benannten Zufall und an einer Rückkehr desselben verlieren, obgleich Seine Amtsbeschäftigungen und Sein gewohnter ofner liebevoller Umgang mit allen seinen Freunden und Bekannten nichts dadurch einbüßten. Indes bei dieser gerechten Besorgniß eines möglichen Recidivs des schlagischen Zufalls, und bei dem sich natürlich an diese Furcht anschließenden Gedanken von einem vielleicht mit Bewußtlosigkeit verbundenen Krankenbette, oder gar einem plötzlichen Tode entschloß Sich der Wohlseelige aus gewohnter Liebe zur Ordnung, und aus aufrichtiger Zärtlichkeit und Fürsorge für Seine von Ihm innigst geliebte Gattinn und übrige theure Anverwandte Seinen letzten Willen niederzuschreiben, und ihn bis zur öffentlichen Entsiegelung und Bekanntmachung nach Seinem Ableben sichern Orts niederzulegen. Ueberdies fügte Er auch nach dem nun öffentlich bekannten Inhalt Seiner schriftlichen Verordnung ein ansehnliches Ver-

mächtniß für Studirende auf künftig ununterbrochene Zeiten bei.

Und ob er Er wie Seine Herzensfreunde und Sein aufmerksamer Arzt eben keine nahe Gefahr fürchteten, waren sie alle dennoch auf Sein körperliches Befinden sehr aufmerksam. Noch am Sonabend den 28 Sept. wurde auf Anrathen Seines würdigen Arztes zur Vorsicht Ihm eine Ader geöffnet, dabei Er mit Seinen Freunden froh und munter scherzte. Allein den Vormittag des folgenden Tages, obgleich Er in den Frühstunden bis bald nach 10 Uhr munter sich befand, überfiel Ihn den ersten Anschein nach ein nur schwacher Anfall vom Schlage, der Ihm noch in den ersten Augenblicken aufgeräumt zu seyn erlaubte. Doch gegen Mittag nahm die tödliche Krankheit mit starken Schritten zu. Er verfiel gleich in eine gänzliche Unempfindlichkeit, besonders war die linke Seite ganz gelähmt. Die Sprache war sehr schwach, unvernünftig und oft unterbrochen. Und ob Seine Augen sich schlossen und verschlossen blieben, verließ Ihn doch das Bewußtsein nie ganz. Seine Miene war ruhig, Seine Farbe unverändert und nie klagte Er über Schmerz

Schmerz. Alle äußere Zeichen deuteten auf keine heftige innere Erschütterung. Nie verließ Ihn die Hoffnung ganz zu Seiner Genesung, und die schmerzhaft gerührten Zeugen Seines Krankenlagers stimmten in dieselbe ein. Und ob Sein einsichtsvoller gewissenhafter Arzt *), welcher gleich beim Eintritt Seiner tödtlichen Krankheit herbeieilte, durch alle mit sorgfältigstem Nachdenken gewählte Arzneimittel das Uebel nicht heilen konnte, verschafte er Ihm doch durch die verordneten Medikamente einige Erleichterungen, Erquickungen und abwechselnde Ruhestunden. Obgleich am Dienstag Nachmittag alle Hoffnung verschwand, und in der folgenden Nacht Seine Naturkräfte mit der Gewalt der Krankheit im heftigsten Kampf waren, so that doch Sein Gott in der dem Anscheine nach fürchterlichsten Stunde der Krankheit die große Barmherzigkeit an Ihm, daß Sein vollkommenes Bewußtsein und ein gänzlicher Stillstand Seines geringenen Kampfes eintrat. Er rief Seine ^{heißt} betrübte Gattin und schmerzlich betrübte Freunde, die um Ihn herumbstanden, bei ihren Namen, reichte Ihnen Seine rechte

*) Der Herr Professor Haselberg.

Hand, hielt sie darauf auf Sein Herz, dann auf den Mund und nun hob Er sie zum Himmel auf; versicherte denen Geliebten Seiner Seele Seine treue unveränderliche Liebe, die Er mit in jene Welt hinübernehmen wollte, verabschiedete Sich von Ihnen und empfahl Sie mit vieler Nührung, obgleich mit fast kaum vernemlicher Stimme der Vaterobhut Seines und ihres Gottes. Er betete mit innigstem Gefühl, und bat die Anwesenden mit Ihm und für Ihn ihre Gebete zum Himmel zu schicken. Gegen Seinen würdigen und sehnlichstgewünschten Seelsorger *) äusserte Er mit unverkennbaren religiösen Gefühlen, mehr mit verständlichen Zeichen als mit vernemlichen Worten Seine Freude über seine Gegenwart, und Seinen christlich frommen Wunsch Sich mit völliger Ergebung in Gottes Rathschlüsse über Ihn Seiner Vollendung zu nahen, und unter kräftigen Gebeten muthig und getrost den letzten Schritt aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit glücklich und selig zu vollenden. Noch betete Er mit sichtbarer Seelenruhe doch mit immer sanfterer Stimme. Nun trat eine ruhige Stille ein

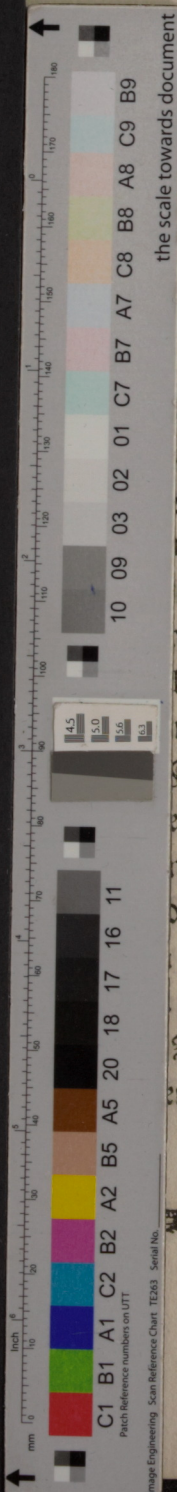
*) Herr Magister Biederstedt.

ein — jetzt betete Er wieder in abgebrochenen Worten und Seufzern; gab zu erkennen die Ihm vorgelesenen Worte des Trostes und der Hoffnung zu verstehen, und da Er nicht mehr reden konnte, aber noch deutliches Bewußtsein hatte, fürte Er immer die Hand zur Brust, zu Seiner Gattin, zu Seinen Freunden und dann erhob Er sie zum Himmel. Jetzt schien sich Sein der unsterblichen Verklärung naher Geist in sich selbst zurückzuziehen, und sich zu der bevorstehenden Trennung vom Erdenkörper, von der sichtbaren ihrem Einsturz nahen Hütte, anzuschicken. Nun war Sein Geschäfte auf Erden vollendet, nun hatte er vollbracht Sein großes Tagewerk — selbst Sein Sterbebette war so rührend als lehrreich für alle Seine Zeitgenossen wie für die Zeugen desselben — und so ging Er mit vollkommener Ruhe, mit guten heiligen Gedanken den 2 Okt. 1793 Vormittags bald nach 10 Uhr in Seinem rühmlichst erlebten 62. Lebensjahre in die Wohnungen der Unsterblichen und Seeligen; wo er gewiß bei Seinem Eintritt die Stimme des göttlichen Vergelters gehört: „Komm herein, du mein frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, „ich

„ich will dich über Viel setzen — gehe ein in deines Herrn Freude“!

Der jetzt Verklärte war ein rechtschaffener Mann, und ein frommer Christ! dies ist der einstimmige Nachruf, der dankbaren Nachbleibenden, womit sie Seinen feierlichen Leichenzug begleiten; dies ist der Nachhall bei Seiner kühlen Gruft, die Seine Gebeine aufbewahrt. Der Verewigte war ein Mann von edlem Ehrgefühl und unserer ganzen Achtung vollkommen werth! und ob mit Ihm, dem letzten Stamm Seines rühml. bekannten väterl. Hauses, der Spittsche Name ausstirbt — so bleibt doch Sein Gedächtniß unter uns aufbehalten; wir erneuern es oft und wollen es unsern Kindern und Enkeln empfehlen, denn der frommen und verdienstvollen Männer Andenken muß bei den Lebendigen fortdauern und fortblühen. Von Heute an wird uns allen durch unsere eigenen starken Empfindungen am Sarge unsers Verewigten Freundes Spitt die Wahrheit tief, unausslöschlich tief in die Seele eingedrückt:

Nachruhm ist des Edlen Lohn !!



the scale towards document

ewiß, eheleiblichen Tochter, die schon
m Seel. Hrn. Franz Nikolaus Over-
esenen hiesigen Kauf- und Achtmann
e. Und ob zwar diese Ehe durch keine
et wurde, war sie nichts desto weniger
lichsten; aber nach einer zwölffährigen
diese beglückte Verbindung durch den Hin-
und liebeichgefälligsten Gattin den 7ten
getrennt. An dem Umgang mit einer lie-
Ehegenossinn gewohnt verband sich unser
ter Freund zum andernmal den 7ten De-
ach! gerade Heute vor fünf Jahren, mit
le Amalia Maria Luhden, der Tocht-
manns der Gewandhändler Kompagnie
Kaufmanns Herrn Joachim Christoph
Verbindung gewährte beiden Ehegatten
a und frohesten Stunden — welche aber
durch Seinen plöglich erfolgten Tod ge-
trübe Stunden innigster Behmuth ver-
Im Jahre 1792 ward Er einstimmig
Bürgermeister erwählt, und da wir uns
en schönsten Hoffnungen erfreuten, da Er
D im